

## Naturalismus (1880-1900)

<b>Bezug zum Schülerbuch</b>	vgl. S. 273, Aufgabe zur Kompetenzentwicklung 1
<b>Kurzbeschreibung des Textes</b>	Die Rezension beklagt, Hauptmanns Stück wirke „wie eine Reihe von Bilderbogen, die zum Zwecke des sozialdemokratischen Anschauungsunterrichts herabgelassen werden“.
<b>Textsorte</b>	Rezension
<b>Epoche</b>	Naturalismus (1880-1900)

Eugen Zabel in „Nationalzeitung“, Berlin, vom 26. September 1894

E. Z. Das Deutsche Theater machte bei der ersten Aufführung der Hauptmann'schen „Weber“ den Eindruck einer aufgeregten sozialdemokratischen Versammlung. Das polizeiliche Verbot des Stückes und seine spätere Freigabe hatten sich als wirksamstes Agitationsmittel erwiesen. In dem Hause war zum ersten Mal, seitdem der neue Direktor eingezogen ist, kein Platz unbesetzt geblieben. Von der Bühne ertönten die Brandreden, der Aufschrei der Armen und Unterdrückten, die aufreizenden Strophen des Weberliedes und aus dem Zuschauerraum hallte es in den Ausdrücken des Beifalls wieder. Es war namentlich der zweite Rang, der sich erwärmte, als im Hause des Fabrikanten Dreißiger die Arbeiter alles kurz und klein schlugen und über das Werk der Zerstörung jubelten. Aber auch die zarten Hände der Damen im ersten Rang wurden anmuthig aneinander geschlagen, wenn die zerlumpten Gestalten der Weber ihre Noth ausstöhnten und der wildeste Klassenhass gepredigt wurde. Wer fragte gestern nach einem Stück oder nach seiner künstlerischen Darstellung! Wir haben im Winter vorigen Jahres, als die „Weber“ zum ersten Mal von der „Freien Bühne“ gegeben wurden, das Stück ausführlich besprochen, seine Vorzüge hervorgehoben, aber auch seine Fehler nicht verschwiegen. Jene liegen in der Natürlichkeit des Dialogs, dem Treffenden der Charakteristik, der düsteren Färbung der Handlung, dem Unerbittlichen und Unversöhnlichen des Hungerpathos. Diese finden wir in dem grauen und quälenden Einerlei der Stimmung und dem Mangel an klar gegliederter, fortschreitender Handlung. Jeder Aufzug spielt an einem andern Ort, bis zum Schluss werden immer neue Figuren in den Mittelpunkt gestellt. Das Stück bewegt sich nicht vorwärts, es rotirt um dieselbe Achse, wie eine Drehscheibe, auf der immer andere Gruppen sichtbar werden. Aber zu solchen Betrachtungen hatte gestern niemand Zeit. Im Deutschen Theater herrschte nur eitel Freude an der Abkanzlung der Bourgeois. Je heftiger die Hiebe der Hauptmann'schen Rhetorik auf ihren Rücken herniederfielen, desto größer war das Behagen. Die Kraft des Stückes liegt in seiner Tendenz, in der Anklage, dass die Wohlhabenden die Armen verhungern lassen. Diese Idee wird in jedem Akt von einem neuen Gesichtspunkt erläutert. Das Ganze wirkt wie eine Reihe von Bilderbogen, die zum Zweck des sozialdemokratischen Anschauungsunterrichts herabgelassen werden. Von dramatischer Kunst im hergebrachten Sinne kann man dabei nicht gut reden. Wer in seiner Maske den Eindruck der höchsten Vollkommenheit macht, wer am trostlosesten zu jammern, am wildesten zu toben weiß, der ist Meister. Die „Freie Bühne“ hatte die Leute gut geschult, obwohl es an argen Übertreibungen nicht fehlte. So waren der Gensdarm, der Ortsvorstand, der Arzt zum Schluss bloße Karikaturen. Bei der Plünderung bei Dreißiger schlugen die Leute alles entzwei, nur der schöne,

## Text zu Kapitel Naturalismus (1880-1900)

große Wandspiegel, der sie doch am meisten ärgern muss, blieb unberührt. Herr Nissen als Dreißiger, Herr Rittner als Reservist Moritz Jäger, Fräulein Bertens als Hilses Schwiegertochter gaben damals und gestern ihre Rollen vortrefflich. Als rother Bäcker glänzte Herr Kainz. Die Herren Pittschau, Pauly, Hermann Müller, Theodor Müller, Kühn, Menzel gaben die Figuren in der Wirthshausszene  
35 lebendig und wahr. Herr Kraußneck allein verirrte sich in der Rolle des alten Hilse in das Pathos des Melodramas. „Kabale und Liebe“ wurde geplaudert, die „Weber“ wurden dagegen in den leidenschaftlichen Szenen ganz nach der alten Schule gespielt. Schiller zeigte sich im Deutschen Theater mit seinem besten Jugenddrama wirkungslos und das von Tendenz geschwollene, grell ausgemalte Szenengemenge Hauptmanns, welches auf dem Gebiet der theatralischen Verrohung einen bedeutenden  
40 Fortschritt bedeutet, errang den unbestrittenen Beifall des Publikums.

Quelle: Eugen Zabel: Rezension einer Aufführung von Hauptmanns „Die Weber“ am Deutschen Theater Berlin (1894). In: „Nationalzeitung“. Berlin. 26.9.1894. Hier zitiert nach: Gerhart Hauptmann: Die Weber. Vollständiger Text des Schauspiels. Dokumentation. Hrsg. v. Hans Schwab-Felisch. 8. Auflage. Berlin: Ullstein, 2004, S.211 f.